

Der Sozialraum als Ort der Teilhabe aus der Perspektive der Quartiersentwicklung

Reinhard Thies, Vorsitzender BAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit e.V.

Die BAG als bundesweites Netzwerk und strategischer Partner

Die BAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit e.V. (BAG) ist seit 2002 als Verein bundesweit tätig, nachdem sie bereits seit den 1970er Jahren als Bundesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte aktiv war. Sie bündelt die Anliegen und Interessen von Stadtteilinitiativen und Landesnetzwerken der Sozialen Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit. Ihr Ziel ist eine nachhaltige und integrierte Stadtteilentwicklung. Sie führt regelmäßig Netzwerktreffen, themenorientierte Fachtagungen und Fortbildungen durch. Darüber hinaus fungiert die BAG als kompetenter Kooperationspartner von zahlreichen zivilgesellschaftlichen Akteuren. Sie versteht sich als Partner der Plattform „Nationale Stadtentwicklungspolitik“. Dabei gewinnt sie kontinuierlich strategische Partner aus Politik, Sozialverbänden, Wirtschaft und Wissenschaft und gewährleistet fachübergreifende Dialoge. Sie ist Partner in verschiedenen Netzwerken und Gremien.

1. Gemeinwesenarbeit als zentrales Arbeitsprinzip im Sozialraum

Gemeinwesenarbeit hat sich nach den Erfahrungen der BAG über viele Jahre als Arbeitsprinzip zur Entwicklung benachteiligter Sozialräume und damit der Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen bewährt. Sie gewährleistet durch ihre Verankerung im Stadtteil passgenaue Beratungs-, Aktivierungs- und Unterstützungsangebote für die Menschen und fördert Selbsthilfekräfte sowie Eigeninitiative und somit Teilhabechancen. Menschen in benachteiligten Stadtteilen sind nicht nur Betroffene, sondern bringen selbst wichtige Potenziale und Ressourcen für eine neue Entwicklung ihrer Quartiere ein. Sie kennen das Wohnumfeld, die weitere Umgebung und vorhandene Netzwerke oder sind an solchen Netzwerken beteiligt. Bewohnerinnen und Bewohner sind daran interessiert oder darauf ansprechbar, sich für ihr Quartier und eine gute Nachbarschaft zu engagieren. Die Stabilisierung und Entwicklung sozialer Räume ist auf eine Ko-Produktion angewiesen. Nur im praktischen Miteinander aller Akteursgruppen vor Ort können z.B. integrierte Entwicklungs- und Handlungskonzepte umgesetzt werden. Gemeinwesenarbeit sorgt dafür, dass ausgegrenzte Gruppen nicht abgehängt werden und somit soziale Zugehörigkeit erfahren. Eine entsprechende Anlaufstelle mit hauptamtlichem Personal trägt zu einem inklusiven Stadtteil bei, fördert die Ressourcen des Stadtteils und seiner Bewohner/innen und trägt so zur Stabilisierung und Verbesserung der Lebensbedingungen bei.

Gemeinwesenarbeit ist Lobby für den Stadtteil, fördert die Vernetzung der Akteure und baut neue Kooperationsstrukturen auf. Verstärkte Anstrengungen sind darauf zu richten, benachteiligte und artikulationsungeübte sowie politikverdrossene Menschen im Quartier zu beteiligen und in den Stabilisierungsprozess einzubinden. Ein Quartierbüro sollte sinnvollerweise an bestehende Einrichtungen im Stadtteil, wie Bürgerhäuser, Nachbarschaftszentren, Mehrgenerationenhäuser oder Kinder- und Familienzentren oder vorhandene Gemeinwesenarbeitsprojekte angebunden sein, um auf bestehende Vernetzungskontakte zurückgreifen zu können und möglichst viele Bewohnerinnen und Bewohner zu erreichen.

2. Quartiermanagement im Tandem braucht Gemeinwesenarbeit und Planungskompetenz zur Entwicklung von benachteiligten Quartieren

Die Entwicklungsstrukturen für benachteiligte Quartiere wurden mit den Programmen zur Sozialen Stadt- und Stadtteilentwicklung (u.a. Soziale Stadt) um die Funktion des Quartiermanagements als „investitionsbegleitende Maßnahme“ erweitert. Es handelt sich dabei um eine Arbeitsstruktur mit vielfältigen Funktionen. Nach den Erfahrungen der BAG sind (Bau-)Planung und Gemeinwesenarbeit professionelle Kernkompetenzen im Quartiermanagement (Tandemansatz). In der Praxis haben sich auch andere Ansätze entwickelt, wobei die Gemeinwesenarbeit als unverzichtbar gilt. Quartiermanagement ist am effektivsten auch „vor Ort“ angesiedelt. Während – möglichst im Team - Stadtplaner/Architekten ihre entsprechenden Kompetenzen in den Entwicklungsprozess einbringen, sorgt Gemeinwesenarbeit u.a. für die Einbeziehung auch benachteiligter Gruppen und die Bildung von Netzwerken. Das Quartiermanagement hat häufig vor Ort auch eine koordinierende Funktion. Es ist darüber hinaus Partner von integrierter Sozial(raum)planung und diskutiert statistische Top-Down-Ergebnisse, reichert sie zusammen mit den Bürgerinnen und Bürgern qualitativ an und koppelt sie zurück. Der Freien Wohlfahrtspflege kommt als zivilgesellschaftlicher Akteur eine besondere Bedeutung in der Trägerrolle von Quartiermanagement zu.

3. Integrierte Entwicklungskonzepte sind Voraussetzung und Instrument gelingender Quartiersentwicklung

Das Ziel der Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen im Quartier ist nur zu erreichen, indem alle Beteiligten an einem Strang ziehen und über Programmzeiträume hinaus denken. Das gelingt durch abgestimmte integrierte Entwicklungskonzepte und lokale Aktionspläne, die auch den gesamtstädtischen Kontext berücksichtigen. Sie sind Voraussetzung für eine integrierte und nachhaltige Quartiers- und Stadtteilentwicklung. Investive und nicht investive Maßnahmen sind dabei zu verknüpfen. Die Freie Wohlfahrtspflege und andere zivilgesellschaftliche Akteure (u.a. Vereine, Kirchengemeinden) können mit ihren Erfahrungen in den Quartieren, ihrer Nähe zu den Menschen und ihrer dauerhaften Präsenz entscheidend an den Entwicklungskonzepten mitwirken. Zentrale, in den Konzepten abzubildende und miteinander zu verknüpfende Handlungsfelder sind: Wohnsituation und Wohnumfeld, soziale Infrastruktur, Verkehrssituation, Bildung, Qualifizierung und Beschäftigung, lokale Ökonomie, Integration/Inklusion. Auch die Strukturen der Kooperation sind ein wesentlicher Teil eines Entwicklungskonzeptes. Letztendlich muss es um die Frage der nachhaltigen Sicherung der durch Förderprogramme angestoßenen Entwicklungen gehen. Auch hierbei kommt den zivilgesellschaftlichen Akteuren aus den o.g. Gründen eine bedeutende Rolle zu.

4. Soziale Stadtentwicklung braucht verlässliche Entwicklungspartnerschaften auf allen politischen Ebenen

Soziale Quartiers- und Stadtteilentwicklung kann nur als Koproduktion aller Beteiligten erfolgreich sein. Dies gilt für die kommunale, Landes- wie auch Bundesebene. Dafür müssen häufig gegenseitige Vorbehalte überwunden und Verständnis für die Partner entwickelt werden. Zentrale Partner/innen sind Politik und Verwaltung, Wirtschaftsunternehmen, v.a. die Wohnungswirtschaft, Vereine, Kirchen und ihre Gemeinden, Wohlfahrtsverbände und nicht zuletzt die Organisationen und Strukturen der Bürgerschaft.

Die notwendige Kooperation geht weit über punktuelle und befristete finanzielle und personelle Beteiligung an Projekten hinaus. Es gilt langfristige verlässliche und

strategisch ausgerichtete Entwicklungspartnerschaften aufzubauen, in die jede/jeder seine ihm zur Verfügung stehenden Ressourcen einbringt.

Die BAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit bietet mit ihrem bundesweiten Netzwerk ihre Bereitschaft zu einer engen Kooperation an.